

Hilfsgerüst zum Thema:

Das Böse als die Ermangelung eines gesollten Guten

1. Zur Einleitung: Pointierungen

Hannah Arendt über die „Banalität des Bösen“:

„Ich bin in der Tat heute der Meinung, dass das Böse immer nur extrem ist, aber niemals radikal, es hat keine Tiefe, auch keine Dämonie. Es kann die ganz Welt verwüsten, gerade weil es wie ein Pilz an der Oberfläche weiterwuchert. Tief aber und radikal ist immer nur das Gute.“¹

Thomas von Aquin: „Gutes ohne Böses kann es geben; Böses aber ohne Gutes kann es nicht geben.“²

Thomas: „Jedes Schlechte/Böse ist in irgendeinem Guten gegründet.“³

Thomas: „Kein Wesen [*nulla essentia*] ist an sich schlecht/böse.“⁴

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716): Der freie Wille geht immer „auf das Gute, und wenn er das Böse trifft, so geschieht das nur zufällig, weil das Böse unter dem Guten verborgen ist.“⁵

Begründung (aufgrund des Trägers):

Thomas: „Denn das Schlechte/Böse kann nicht ein an sich Bestehendes sein, da es kein Wesen hat [. . .]. Also muß das Schlechte einen Träger haben(, an dem es ist). Jeder Träger aber ist, da er eine Substanz ist, ein Gutes [. . .]. Alles Schlechte also ist an einem Guten (als seinem Träger).“⁶

¹Hannah Arendt, *Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk*, hrg. von Ursula Ludz (München, 1996), p. 36.

²„Bonum potest inveniri sine malo, sed malum non potest inveniri sine bono.“ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, Frage 109, Artikel 1, zu 1.

³*Summa contra gentiles*, III, Kap. 11.

⁴*Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

⁵*Theodizee* (Darmstadt 1985), 469.

⁶*Summa contra gentiles*, III, Kap. 11.

2. Die Definition

- Anselm von Canterbury: „absentia debiti boni“⁷
- Thomas: „Das Schlechte/Böse ist [...] nichts anderes als die Privation dessen, auf dessen Besitz man von Natur aus angelegt ist und das man haben soll.“⁸
- Thomas: „Jede Privatio ist, versteht man sie im eigentlichen und strengen Sinne, eine Privation dessen, auf dessen Besitz man von Natur aus angelegt ist und das man haben muß. Also steck in der Privation, so verstanden, im Grunde immer ein Schlechtes.“⁹
- ablehnend:
W. J. Schelling (1775–1854): „Schon die einfache Überlegung, dass es der Mensch, die vollkommenste aller sichtbaren Kreaturen ist, der des Bösen allein fähig ist, zeigt, dass der Grund desselben keineswegs in Mangel oder Beraubung liegen könne. Der Teufel nach der christlichen Ansicht war nicht die limitierteste Kreatur, sondern vielmehr die illimitierteste. Unvollkommenheit im allgemeinen metaphysischen Sinn ist nicht der gewöhnliche Charakter des Bösen, da es sich oft mit einer Vortrefflichkeit der einzelnen Kräfte vereinigt zeigt, die viel seltner das Gute begleitet. Der Grund des Bösen muß also nicht nur in etwas Positivem überhaupt, sondern eher in dem höchsten Positiven liegen, das die Natur enthält, wie es nach unsrer Ansicht allerdings der Fall ist.“¹⁰

⁷Anselm von Canterbury, *Liber de conceptu virginali et originali peccato* (= *Conc. virg.*) 5; *De casu diaboli* (*C. diab.*) 11. 16.

⁸*Summa contra gentiles*, III, c. 5–6.

⁹*Summa contra gentiles*, III, c. 5–6.

¹⁰W. J. Schelling, *Über das Wesen der menschlichen Freiheit*, Berlin 1995; zit. nach *Was ist das Böse? Philosophische Texte von der Antike bis zur Gegenwart*, hersg. von Christian Schäfer, Stuttgart: Reclam, 2014, S. 251.

3. Das Schlechte stellt kein Wesen [*essentia*] dar

- Thomas: „Kein Wesen [*nulla essentia*] ist an sich schlecht.“¹¹

- eine Begründung:

„Das Schlechte/Böse ist [...] nichts anderes als die Privation dessen, auf dessen Besitz man von Natur aus angelegt ist und das man haben muß. So ist bei allen der Gebrauch des Wortes ‚Schlechtes‘. Die Privation ist aber kein Wesen, sondern sie ist ‚eine Negation in der Substanz‘ (Aristoteles). Das Schlechte ist also kein Wesen in den Dingen.“¹²

- eine weitere Begründung:

„Ein jedes Ding hat entsprechend seinem Wesen ein Sein. Insofern es aber ein Sein hat, hat es ein Gutes. Denn wenn das Gute das ist, wonach alles strebt, muß man gerade das ‚Sein‘ ein Gutes nennen, weil alles nach dem Sein strebt. Also ist ein jedes gut, insofern es ein Wesen hat. Gut und schlecht werden aber einander entgegengesetzt. Folglich ist nichts schlecht, insofern es ein Wesen hat. Also ist kein Wesen schlecht.“¹³

- die Übereinstimmung mit der Glaubenslehre:

„Daher heißt es Gen 1,31: ‚Gott sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut‘, Koh 3, II: ‚Alles hat er gut gemacht zu seiner Zeit‘ und I Tim 4, 4: ‚Jedes Geschöpf Gottes ist gut‘. Ferner sagt Dionysius im 4. Kapitel *Über die göttlichen Namen*: ‚Das Schlechte existiert nicht‘, nämlich an sich, ‚noch‘ ist es etwas ‚in dem, was existiert‘, als ein Akzidens, wie zum Beispiel die Weiße oder die Schwärze.“¹⁴

- ein Parasit am Seienden

¹¹*Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

¹²*Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

¹³*Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

¹⁴*Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

4. Es gibt kein höchstes Schlechtes (Böses)

- „das das Prinzip alles Schlechten wäre“¹⁵
- Dadurch wird auch der Irrtum der Manichäer ausgeschlossen, die ein höchstes Schlechtes annehmen, welches das erste Prinzip alles Schlechten sei.

5. Die Ursache des Schlechten ist das Gute

- „Aus dem Bisherigen kann man aber schließen, daß das Schlechte nur vom Guten verursacht wird.“¹⁶
- Schließlich gelangt man bei einer guten Ursache.
„Wenn nämlich die Ursache irgendeines Schlechten das Schlechte ist, das Schlechte aber nur kraft des Guten tätig ist [...]: dann muß eben dieses Gute die Erstursache des Schlechten sein.“¹⁷
 - eine Begründung:
„Was nicht ist, ist keines Dinges Ursache. Jede Ursache muß also ein Seiendes sein. Das Schlechte aber ist kein Seiendes, wie erwiesen wurde. Also kann das Schlechte keines Dinges Ursache sein. Sollte also ein Schlechtes von irgend etwas verursacht sein, so ist dies notwendig das Gute.“¹⁸

- Gott als die Ursache:
Thomas: „Was es auch immer an Sein und Tätigkeit in einer bösen Tätigkeit gibt, läßt sich auf Gott als Ursache zurückführen. Aber das Mangelhafte dabei wird nicht von Gott verursacht, sondern von der mangelhaften Zweitursache.“¹⁹

¹⁵*Summa contra gentiles*, III, Kap. 15.

¹⁶*Summa contra gentiles*, III, Kap. 10.

¹⁷*Summa contra gentiles*, III, Kap. 10.

¹⁸*Summa contra gentiles*, III, Kap. 10.

¹⁹Effectus causae secundae deficientis reducitur in causam primam non deficientem, quantum ad id quod habet entitatis et perfectionis, non autem quantum ad id quod habet de defectu. Sicut quidquid est motus in claudicatione, causatur a virtute motiva; sed quod est obliquitatis in ea, non est ex virtute motiva, sed ex curvitate cruris. Et similiter quidquid est entitatis et actionis in actione mala, reducitur in Deum sicut in causam, sed quod est ibi defectus, non causatur a Deo, sed ex causa secunda deficiente. *Summa theologiae*, I, q. 49, a. 2, ad 3.

- **Unterscheidung zwischen dem Träger des Bösen und dem Bösen selbst.**
- Thomas: „Das Schlechte/Böse has zwei Bedeutungen. Zum einen kann es als der Träger es Bösen verstanden werden, und dies ist etwas Wirkliches. Im anderen Sinne kann es als das Schlechte/Böse selbst verstanden werden, und dies ist nicht etwas Wirkliches, sondern die Ermangelung eines bestimmten Bösen.“²⁰
- Thomas: „Was es auch immer an Sein und Tätigkeit in einer bösen Tätigkeit gibt, läßt sich auf Gott als Ursache zurückführen. Aber das Mangelhafte dabei wird nicht von Gott verursacht, sondern von der mangelhaften Zweitursache.“²¹
- Thomas: „Das Schlecht/Übel insofern es ein Schlechte/Übel ist, ist kein Etwas in den Dingen, sondern die Beraubung eines besonderen Guts, die einem besonderen Gut innewohnt.“²²
- Thomas: „Daher sage ich, dass das Böse kein Etwas ist. Hingegen ist dasjenige, dem es widerfährt, schlecht zu sein, ein Etwas, insofern das Böse nur ein besonderes Gut entzieht, wie auch die Blindheit selbst kein Etwas ist. Dasjenige hingegen, dem das Blindsein widerfährt, ist ein Etwas.“²³
- Thomas: Sünde wird vom Guten verursacht:
„Wie Dionysius in Kapitel 4 der Schrift *Über die göttlichen Namen* sagt, ist das Böse allein aus der Kraft des Guten heraus handlungsfähig, und daher haben die Hauptlaster ihren Prinzipienstatus für Sünden nicht aus dem Bösen her begründet, sondern vielmehr aus dem Guten, und zwar, weil ihre Zielsetzungen wünschenswert erscheinen und in irgendeiner Hinsicht zum Handeln anregen. Woraus sich ersehen lässt, dass man die Hauptlaster nicht als zuhöchst und rein böse einschätzen darf.“
 - Thomas: „In der Weise, in der das Böse eine Ursache haben kann, ist das Gute Ursache des Bösen. [...]

²⁰Thomas von Aquin, *De malo*, q. 1, a. 1c.

²¹*Summa theologiae*, I, q. 49, a. 2, ad 3.

²²Thomas von Aquin, *De malo*, q. 1, a. 1c.

²³Thomas von Aquin, *De malo*, q. 1, a. 1c.

Das Böse als solches kann nicht beabsichtigt sein, noch auf irgendeine Weise gewollt oder ersehnt. Denn das Sein des Erstrebenswerten hat die Natur des Guten, dem das Böse als solches entgegengesetzt ist. Daher sehen wir, dass keiner etwas Schlechtes tut, außer er erstrebt etwas, das ihm als Gut erscheint. Dem Ehebrecher scheint es zum Beispiel gut, dass er eine sinnliche Lust genießt, und deswegen begeht er Ehebruch. Daher bleibt übrig, dass das Böse keine wesentliche Ursache hat.²⁴

– Wenn es das Böse gibt, so muß es Gott geben.²⁵

* ähnlich Boethius: „Wenn es das Böse gibt, dann gibt es Gott.“ [„Si malum est, Deus est.“]

6. Das Schlechte gründet im Guten

- eine weitere Schlußfolgerung:

„Aus dem Bisherigen läßt sich darlegen, daß jedes Schlechte in irgendeinem Guten gegründet ist.“²⁶

- Begründung:

„Denn das Schlechte kann nicht ein an sich Bestehendes sein, da es kein Wesen hat, wie oben dargelegt wurde (III, 7). Also muß das Schlechte einen Träger haben(, an dem es ist). Jeder Träger aber ist, da er eine Substanz ist, ein Gutes, wie aus dem bisher Gesagten ersichtlich ist (II, 7). Alles Schlechte also ist an einem Guten (als seinem Träger).“²⁷

- „Es (das Schlechte) würde als solches dem Guten aber nicht schaden, wenn es nicht am Guten (als dem Träger der Privation) wäre: so schadet nämlich Blindheit dem Menschen nur, insofern sie an ihm ist. Also muß das Schlechte am Guten sein.“²⁸
- Mit dem moralisch Schlechten verhält es sich etwas anders als beim sonstigen Schlechten:

²⁴Thomas von Aquin, *De malo*, q. 1, a. 3c.

²⁵Vgl. *Summa contra gentiles*, III, Kap. 71.

²⁶*Summa contra gentiles*, III, Kap. 11.

²⁷*Summa contra gentiles*, III, Kap. 11.

²⁸*Summa contra gentiles*, III, Kap. 11.

„Das Nichtseiende ist aber an dem ihm entgegengesetzten Seienden nicht als einem Träger. Denn Blindheit ist nicht ein allgemeines Nichtseiendes, sondern ein konkretes Nichtseiendes, durch das nämlich der Gesichtssinn beseitigt wird: es ist also nicht am Gesichtssinn als seinem Träger, sondern am Lebewesen. Ebenso aber ist das Schlechte nicht an dem ihm entgegengesetzten Guten als seinem Träger, sondern dieses wird durch das Schlechte beseitigt: vielmehr ist es an einem anderen Guten (als dem Träger); so ist das sittlich Schlechte (Böse) (nicht am Sittenguten, sondern) am Naturguten; das natürlich Schlechte aber (ist nicht am Naturguten, sondern) ist – als Privation der Form – an der Materie (als dem Träger), die als potentiell Seiendes gut ist.“²⁹

7. Jedes Tätige ist um eines Guten willen tätig

- Thomas erlaubt keine Ausnahmen zu diesem Prinzip.
- eine Begründung: „Das aber, worauf das Tätige in bestimmter Weise zustrebt, muß ihm angemessen sein. Es würde nämlich nicht danach streben, wenn nicht auf Grund irgendeiner Art von Übereinstimmung mit ihm. Was aber einem Ding angemessen ist, ist für es ein Gutes. Also ist jedes Tätige um eines Guten willen tätig.“³⁰
- Verwirklichung (Sein; Aktualität) ist gut.
- „Jede Tätigkeit und Bewegung scheint in irgendeiner Weise auf das Sein hingeeordnet zu sein, entweder damit es für die Art oder das Individuum erhalten bleibt oder damit es von neuem dafür erworben wird. Gerade das aber, was das [jeweilige] Sein ist, ist ein Gutes. Deshalb strebt alles nach dem Sein. Also findet jede Tätigkeit und Bewegung um eines Guten willen statt.“³¹
- „Was aber bewegt ist, strebt, weil es potentiell ist, zur Aktualität und deshalb nach etwas Vollkommenem und

²⁹ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 11.

³⁰ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 3.

³¹ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 3.

Gutem. Durch die Bewegung geht es nämlich von der Potentialität zur Aktualität über. Also strebt auch das Bewegende und Tätige durch die Bewegung und das Tätigsein immer nach einem Guten.“³²

- „Ein jedes Ding hat entsprechend seinem Wesen ein Sein. Insofern es aber ein Sein hat, hat es ein Gutes. Denn wenn das Gute das ist, wonach alles strebt, muß man gerade das ‚Sein‘ ein Gutes nennen, weil alles nach dem Sein strebt. Also ist ein jedes gut, insofern es ein Wesen hat.“³³

- Berufung auf die traditionelle Definition des Guten bei Aristoteles:

Thomas: „Daher haben die Philosophen, die das Gute definieren wollten, gesagt: ‚Das Gute ist das, wonach alles strebt.‘ Und Dionysius sagt im 4. Kapitel *Über die göttlichen Namen*: ‚Alles trachtet nach dem Guten und Besten.‘“³⁴

8. Das Schlechte/Böse ist unbeabsichtigt [*prae-ter intentionem*] in den Dingen

- „nur ‚zufällig‘ (akzidentell) und unbeabsichtigt“³⁵
- geradezu eine logische Schlußfolgerung daraus, daß Gutes immer angestrebt wird.

„Da jedes Tätige und Bewegende nach einem Guten strebt, tritt also das Schlechte ohne Absicht des Tätigen ein.“³⁶

„Was nämlich im Unterschied zu dem, was vom Tätigen beabsichtigt war, aus dessen Tätigkeit hervorgeht, das geschieht offensichtlich unbeabsichtigt. Das Schlechte ist aber von dem Guten verschieden, wonach jedes Tätige strebt. Also tritt das Schlechte unbeabsichtigt ein.“³⁷

³² *Summa contra gentiles*, III, Kap. 3.

³³ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

³⁴ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 3.

³⁵ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 4.

³⁶ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 4.

³⁷ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 4.

- Bei denkenden Tätigen ist es nicht anders.
„Bei dem durch den Verstand und jede Art von Einschätzung Tätigen folgt die Absicht der Erfassung; denn die Absicht strebt nach dem, was als Ziel erfaßt wird. Sollte nun etwas erreicht werden, das nicht die erkannte Gestalt hat [d. h. das nicht das erkannte Objekt ist], ist es wohl unbeabsichtigt; wenn zum Beispiel jemand beabsichtigt, Honig zu essen, aber Galle ißt im Glauben, es sei Honig, ist dies wohl unbeabsichtigt. Jedes durch den Verstand Tätige strebt aber nach etwas, insofern es dieses vom Wesensgrund des Guten her erfaßt [. . .]. Sollte nun jenes nicht ein Gutes, sondern ein Schlechtes sein, ist dies wohl unbeabsichtigt. Folglich bewirkt das durch den Verstand Tätige ein Schlechtes nur unbeabsichtigt. Da nun dem durch den Verstand und dem durch den Naturtrieb Tätigen gemeinsam ist, nach einem Guten zu streben, geht ein Schlechtes aus der Absicht eines Tätigen nur unbeabsichtigt hervor.“³⁸

9. Das Schlechte/Böse ist ein Grundzug der materiellen Welt

- Hier impliziert jedes Entstehen ein Vergehen.
 - „bei den Dingen der Natur ist mit dem Entstehen immer ein Vergehen verbunden“³⁹
- „Denn niemals findet sich die Veränderung des Vergehens ohne eine Veränderung des Entstehens, folglich kein Ziel des Vergehens ohne ein Ziel des Entstehens. Die Natur erstrebt also nicht das Ziel des Vergehens unabhängig vom Ziel des Entstehens, sondern beides zugleich. [. . .] So sind also Privationen von der Natur nicht an sich beabsichtigt, sondern akzidentell: die Formen aber (sind) an sich (beabsichtigt).
Aus dem bisher Gesagten ist also ersichtlich, daß das schlechthin Schlechte in den Werken der Natur völlig außerhalb der Absicht liegt, z. B. die Mißgeburten. Was aber nicht schlechthin schlecht, sondern für ein Ding schlecht ist, das ist von der Natur nicht an sich beabsichtigt, sondern

³⁸ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 4.

³⁹ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 5.

akzidentell.“⁴⁰

- In der Natur kommt zweierlei Schlechtes vor.

1. in der Substanz

- „Bei einer Substanz ergibt sich das Schlechte daraus, daß ihr etwas fehlt, worauf sie von Natur aus angelegt ist und was sie haben soll. Wenn der Mensch nämlich keine Flügel hat, ist dies kein Schlechtes für ihn, weil er nicht von Natur aus darauf angelegt ist, Flügel zu haben. Auch wenn ein Mensch keine blonden Haare hat, ist dies kein Schlechtes für ihn; denn auch wenn er von Natur aus darauf angelegt ist, blonde Haare zu haben, ist es dennoch nicht erforderlich für ihn, sie zu haben. Aber es ist ein Schlechtes, wenn er etwa keine Hände hat, worauf er von Natur aus angelegt ist und die er, um vollkommen zu sein, haben soll. Es ist dagegen kein Schlechtes für einen Vogel, keine Hände zu haben. Jede Privation ist, versteht man sie im eigentlichen und strengen Sinne, eine Privation dessen, auf dessen Besitz man von Natur aus angelegt ist und das man haben soll. Also steckt in der Privation, so verstanden, im Grunde immer ein Schlechtes.“⁴¹

2. in der Tätigkeit⁴²

Thomas: „Das Schlechte einer Tätigkeit aber kommt beim natürlichen Tätigen durch einen Mangel der tätigen Kraft zustande. Wenn daher ein Tätiges eine mangelhafte Kraft hat, so folgt dieses Schlechte unbeabsichtigt, wird aber nicht zufällig sein, weil es mit Notwendigkeit auf ein solches Tätiges folgt: jedoch unter der Bedingung, daß ein solches Tätiges entweder immer oder häufig diesen Mangel an Kraft erleidet. Es

⁴⁰*Summa contra gentiles*, III, Kap. 6. „Das Schlechte des natürlichen Vergehens erfolgt aber immer, auch wenn es außerhalb der Absicht des Erzeugenden liegt: denn immer ist mit der Form des einen die Privation des anderen verbunden. Daher ereignet sich das Vergehen weder zufällig noch als Ausnahmefall: mag auch die Privation bisweilen nicht ein schlechthin Schlechtes sein, sondern das Schlechte von etwas, wie bereits gesagt wurde. Wenn aber eine Privation von der Art ist, die das verneint, was für das Erzeugte erforderlich ist, so wird es ein zufälliges Schlechtes und ein Schlechtes schlechthin sein, z. B. wenn Mißgeburten zur Welt kommen: denn dies folgt nicht mit Notwendigkeit auf das, was beabsichtigt war, sondern widerstreitet ihm, weil das Tätige die Vollkommenheit des Erzeugten erstrebt.“ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

⁴¹*Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

⁴²„Eine Privation der erforderlichen Ordnung oder Maßgerechtigkeit in einer Tätigkeit ist das Schlechte der Tätigkeit. Und weil es für jede Tätigkeit eine erforderliche Ordnung und Maßgerechtigkeit gibt, besteht eine solche Privation in der Tätigkeit notwendig als schlechthin Schlechtes.“ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

wird aber ein zufälliges Schlechtes sein, wenn dieser Mangel ein solches Tätiges selten begleitet.“⁴³

10. Das moralische Schlechte (d. h. die Sünde; das Böse) ist unbeabsichtigt

- ein Gegenargument:

Thomas: „Aristoteles sagt im 3. Buch der *Ethik* ausdrücklich: ‚Die sittliche Schlechtigkeit ist etwas Freiwilliges.‘ Dies beweist er dadurch, daß man freiwillig Unrecht tut – ,es ist aber widersinnig, wenn jemand, der freiwillig Unrecht tut, nicht ungerecht sein will, und wenn jemand, der freiwillig Unzucht treibt, nicht unenthaltsam sein will.‘ Ferner beweist Aristoteles dies dadurch, daß die Gesetzgeber die Übeltäter als solche, die freiwillig Böses tun, bestrafen. Also scheint das Schlechte (Böse) nicht ungewollt oder unbeabsichtigt zu sein.“⁴⁴

- ein weiteres Gegenargument:

Thomas: „Beim willentlich Tätigen aber ist die Absicht auf irgendein besonderes Gutes gerichtet, wenn eine Tätigkeit folgen soll: denn nicht das Allgemeine bewegt, sondern das Besondere, in dem die Wirklichkeit [*actus*] liegt. Wenn also jenes Gute, das erstrebt wird, immer oder häufig mit der Privation eines seinem Wesensgrunde nach Guten verbunden ist, so folgt das sittlich Schlechte (das Böse) nicht zufällig, sondern immer oder häufig: das ist z. B. ersichtlich bei einem, der um seines Vergnügens willen mit einer (anderen) Frau verkehren will: mit diesem Vergnügen [als dem erstrebten Guten] ist die Unordnung des Ehebruchs verbunden; daher folgt das Böse des Ehebruchs nicht zufällig. Es wäre aber ein zufälliges Böses, wenn auf das, was man erstrebt, nur im Ausnahmefall eine Sünde [*peccatum*] folgte, wie wenn z. B. jemand, der nach einem Vogel schießt, einen Menschen tötet.“⁴⁵

- unbeabsichtigt, aber dennoch freiwillig:

„Daraus ist ersichtlich, daß das Böse, obwohl es unbeabsichtigt ist, dennoch willentlich ist, wie der zweite Beweisgrund vortrug, allerdings nicht an sich, sondern akzidentell.

⁴³*Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

⁴⁴*Summa contra gentiles*, III, Kap. 5.

⁴⁵*Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

Denn die Absicht richtet sich auf das letzte Ziel, das jemand eben dieses Zieles wegen will: der Wille aber richtet sich auch auf das, was einer eines anderen Dinges wegen will, auch wenn er es nicht schlechthin wollte; wenn z. B. jemand, um sich zu retten, seine Waren ins Meer wirft, so erstrebt er nicht das Wegwerfen der Waren, sondern seine Rettung; das Werfen aber will er zwar nicht schlechthin, aber um der Rettung willen. Ebenso will jemand, um irgendein sinnliches Gutes zu erlangen, eine der Ordnung zuwiderlaufende Handlung begehen, nicht weil er die Unordnung erstrebt, noch weil er sie schlechthin will, sondern (weil er sie) wegen dieses sinnlichen Guten (will). Und daher heißen Bosheit [*malitia*] und Sünde [*peccatum*] in der Weise willentlich wie das Wegwerfen der Waren ins Meer.⁴⁶

11. Gott kann das Schlechte nicht wollen

- Thomas: „Der Wille richtet sich niemals auf etwas Schlechtes, es sei denn infolge eines Irrtums in der Vernunft, zumindest eines Irrtums hinsichtlich des einzelnen Gegenstandes der Wahl. Da nämlich der Gegenstand des Willens das wahrgenommene Gute ist, kann sich der Wille auf das Schlechte nur richten, wenn es ihm irgendwie als ein Gutes vorgestellt wird. Das aber kann nicht sein ohne Irrtum. Im Erkennen Gottes aber kann es keinen Irrtum geben, wie oben dargelegt wurde (I, 61). Sein Wille kann sich also nicht auf etwas Schlechtes richten.«⁴⁷

12. Das Schlechte zehrt das Gute nicht gänzlich auf

- „Denn es muß immer ein Träger des Schlechten bleiben, wenn das Schlechte bleibt. Träger des Schlechten ist aber das Gute (III, 11). Also bleibt ein Gutes immer.«⁴⁸
- „aus dem Bisherigen (III, 11) ist offenbar, daß das Schlechte das ihm entgegengesetzte Gute völlig beseitigt, z. B. Blindheit den Gesichtssinn: bleiben muß aber das Gute, welches Träger des Schlechten ist. Dieses (Gute) nun ist als Träger im Grunde gut, insofern es die Potenz zur Aktualität des Guten ist, welches durch das Schlechte gemindert

⁴⁶*Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

⁴⁷*Summa contra gentiles*, I, Kap. 95.

⁴⁸*Summa contra gentiles*, III, Kap. 12.

wird. Je weniger es also in Potenz zu diesem Guten ist, desto weniger wird es gut sein. Der Träger aber wird nun nicht durch die bloße Wegnahme irgendeines Teils des Trägers weniger Potenz zu einer Form; auch nicht dadurch, daß irgendein Teil der Potenz abgezogen wird; sondern dadurch, daß die Potenz durch eine entgegengesetzte Aktualität daran gehindert wird, in die Aktualität der Form übergehen zu können: z. B. ist ein Träger um so weniger potentiell kalt, je mehr in ihm (aktuell) die Wärme ansteigt. Das Gute wird also durch das Schlechte eher (in dem Sinne) gemindert, daß ein Entgegengesetztes beigefügt, als daß vom Guten etwas abgezogen wird: dies gilt auch für das, was vom Schlechten gesagt wurde. Wir haben nämlich gesagt (III, 4), daß das Schlechte sich ohne die Absicht des Tätigen einstellt, weil das Tätige immer nach irgendeinem Guten strebt, auf welches (allerdings) der Ausschluß eines anderen Guten folgt, das ihm entgegengesetzt ist. Je mehr also dieses erstrebte Gute, auf das ohne die Absicht des Tätigen ein Schlechtes folgt, sich vermehrt, desto mehr vermindert sich die Potenz zu dem entgegengesetzten Guten: und in diesem Sinne sagt man, daß das Gute mehr durch das Schlechte vermindert werde.⁴⁹

- Im Bereich der Moral kann nach Thomas das Schlechte sich unendlich vermehren, aber nie so, daß das tragende Gute gänzlich beseitigt wird (vgl. *Summa contra gentiles*, III, Kap. 12, Ende).

13. Das Böse existiert in Gott

1. Nikolaus Cusanus: „Wenn du den göttlichen Geist das Gesamt der Wahrheit der Dinge nennst, wirst du den unseren das Gesamt der Angleichung der Dinge nennen, so daß er die Gesamtheit der Begriffe ist. Das Begreifen des göttlichen Geistes ist Hervorbringen der Dinge; das Begreifen unseres Geistes ist begriffliches Erkennen der Dinge. Wenn der göttliche Geist die absolute Seinsheit ist, dann ist sein Begreifen Erschaffung der Seienden, und das Begreifen unseres Geistes ist Angleichung der Seienden. Was nämlich dem göttlichen Geist als der unendlichen Wahrheit zukommt, kommt unserem Geist als seinem nahestehenden Abbild zu. Wenn alles im göttlichen Geist als in seiner genauen und eigentlichen Wahrheit ist, so ist alles in unserem Geist als im Bild oder der Ähnlichkeit der eigentlichen Wahrheit, das heißt begrifflich. Durch Ähnlichkeit nämlich

⁴⁹ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 12.

kommt Erkenntnis zustande. Alles ist in Gott, aber dort als Urbilder der Dinge; alles ist in unserem Geist, aber dort als Ähnlichkeiten der Dinge. Wie Gott die absolute Seinsheit ist, die aller Seienden Einfaltung ist, so ist unser Geist jener unendlichen Seinsheit Bild, das aller Abbilder Einfaltung ist.“⁵⁰

2. Cusanus: „Im Reiche des Allmächtigen aber, wo das Königreich der König ist, wo alles, was in allen Reichen besteht, der König selbst ist, wo also auch die Farbe nicht sinnlich oder geistig, sondern göttlich, ja Gott selbst ist, wo alles, dem in der sinnlichen Welt Bewegung und Leben mangelt, wie alles, was pflanzliches, sinnliches, erkennendes oder vernünftig einsehendes Leben besitzt, das göttliche Leben selbst ist, d. h. die Unsterblichkeit selbst, in der nur Gott wohnt, und in ihm alles als er selbst: hier herrscht die stete Freude aller Freuden [*laetitia omnium gaudiorum*], die wir je durch Auge und Ohr, Geschmack, Gefühl, Geruch und Empfinden, durch Erleben und Bewegen, durch Erkennen und durch geistige Einsicht schöpfen können, die unendliche, unausdrückbare göttliche Freude [*laetitia*], die erfüllende Ruhe aller Freude und aller Ergötzung [*quies omnis laetitiae et delectationis*]. Ja sie ist Gott selbst, Theos, ‚Schau‘ [*speculatio*] und ‚Lauf‘ [*cur-sus*], der alles sieht, in allem ist, der seinen Weg durch alles nimmt. Zu ihm blickt alles hin als zu seinem König; auf sein Geheiß hin bewegt sich alles, streben alle auf jeweils eigenem Wege, und aller Lauf zum Ziele der Ruhe ist der Lauf zu ihm. Ein jedes ist daher Gott, Theos, der da ist der Ursprung, von dem alles ausströmt, die Lebensmitte, in der wir uns bewegen, das Ziel, zu dem alles zurückflutet.“⁵¹

3. Bonaventura: „Alles hat in Gott wahre Existenz.“⁵²

- Bonaventura: „Alle Dinge sind in Gott wie in ihrem unendlichen Prinzip, das nichts außerhalb seiner zu schaffen vermag, sondern dessen Kraft alles umgibt.“⁵³

4. Thomas von Aquin: „Auf grund einer Ähnlichkeit mit körperlichen Dingen wird gesagt, daß alle Dinge in Gott seien,

⁵⁰*Idiota de mente*, cap. 3, n. 72, 4–n. 73, 4.

⁵¹Nikolaus von Kues, *Vom Gottsuchen* [*De quaerendo deum*], 1 (h IV, N. 31, Z. 1–13)

⁵²Bonaventura, *In I Sent.*, 45, 2, 1.

⁵³Bonaventura, *In I Sent.*, 36, dub. IV; II 22.

sofern sie von ihm enthalten sind.“⁵⁴

5. Eckhart: „Mein Leib ist mehr in meiner Seele, als daß meine Seele in meinem Leibe sei. Mein Leib und meine Seele sind mehr in Gott, als daß sie in sich selbst seien.“⁵⁵
6. Augustinus: „Nicht also wäre ich, mein Gott [...], wenn Du nicht wärest in mir. Oder vielmehr, wär ich nicht, wenn ich nicht wäre in Dir, ‚aus dem alles, durch den alles, in dem alles‘? [...] Wohin soll ich Dich anrufen, da ich in Dir doch bin?“⁵⁶
7. Augustinus: „Gott ist nicht irgendwo. Was nämlich irgendwo ist, wird vom Ort enthalten; was vom Ort enthalten wird, ist Körper. Gott aber ist kein Körper; also ist er nirgendwo. Und dennoch, weil er ist, aber nicht im Raum ist, so sind vielmehr alle Dinge in ihm, als daß er irgendwo ist. Dennoch sind sie nicht derart in ihm, daß er der Ort für sie ist; der Ort besteht nämlich im Raum, der von der Länge, Breite und Tiefe des Körpers eingenommen wird; etwas Derartiges ist Gott jedoch nicht. Daher ist alles in ihm, obwohl er kein Ort ist.“⁵⁷
8. Eckhart: „Schöpfung ist Mitteilung des Seins, und man braucht nicht hinzuzufügen: ‚aus nichts‘ (2 Makk. 7,28), denn vor dem Sein ist nichts. Es steht aber fest, daß vom Sein und von ihm allein, von nichts anderem, das Sein den Dingen mitgeteilt wird, wie das Weißsein allein von der Weiße. Also ist es Gott und er allein – denn er ist das Sein –, der da schafft oder geschaffen hat. Dadurch findet auch jenes Problem eine klare Lösung, ob der Schöpfungsakt irgendeinem anderen Wesen übertragen werden kann, worauf an seinem Orte noch volleres Licht fallen wird.

Das zweite unter den vier Stücken, nämlich daß er im Anfang, das heißt in sich selbst geschaffen hat, erhellt aus Folgendem: die Schöpfung gibt oder verleiht das Sein. Das Sein aber ist der Anfang und zuerst von allem; vor ihm und außer ihm ist nichts. Das aber ist Gott. Er hat also alles im Anfang, das heißt in sich selbst geschaffen. Er hat nämlich alles im Sein geschaffen, welches der Anfang und Gott selbst ist. Hier ist zu bemerken, daß Gott

⁵⁴Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 8, a. 1, ad 2.

⁵⁵Meister Eckhart, *DW*, I, 161, 5–7.

⁵⁶Augustinus, *Bekenntnisse*, I, 2, 2.

⁵⁷Augustinus, *De divers. quaest.*, 83, quaest. 20; PL 40, 15f.

alles, was er schafft, wirkt oder tut, in sich selbst wirkt oder tut. Denn was außerhalb Gottes ist und was außerhalb Gottes wird, ist und wird außerhalb des Seins. Ja, es wird überhaupt nicht, denn des Werdens Grenze ist das Sein. Augustin sagt im 4. Buch der *Bekenntnisse*: Gott hat alles geschaffen. ‚Nicht schuf er und wandte sich ab, sondern in ihm ist, was aus ihm ist‘. Anders verhält es sich bei anderen Künstlern. Der Baumeister nämlich macht das Haus außerhalb seiner selbst, erstens weil außerhalb seiner (noch) andere Dinge existieren, zweitens weil das Holz und die Steine, aus welchen das Haus besteht und entsteht, ihr Sein weder vom Künstler noch in ihm haben, sondern von und in einem anderen. Man darf sich also nicht die falsche Vorstellung machen, als hätte Gott die Geschöpfe aus sich herausgesetzt oder als hätte er außerhalb seiner in einer Art Unbegrenztem oder Leerem geschaffen. Das Nichts nimmt ja nichts auf und kann weder Träger für etwas noch Begrenzung oder Ziel für irgendwelches Wirken sein. Nähme man aber an, etwas würde vom Nichts aufgenommen oder hätte im Nichts seine Begrenzung, so wäre es kein Seiendes, sondern selbst nichts. Also schuf Gott alles nicht nach Art anderer Schaffender so, daß es außer, neben und jenseits von ihm bestünde, sondern er rief es aus dem Nichts, das heißt aus dem Nichtsein, zum Sein, das es in ihm finden, empfangen und haben sollte. Denn er ist das Sein. Deswegen heißt es treffend, nicht vom Urgrund (weg), sondern im Urgrund habe Gott geschaffen [*non ... a principio, sed in principio Deum creasse*]. Wie sollten (die Geschöpfe) auch sein, wenn nicht im Sein, dem Urgrund? Entsprechend werden die (in der Heiligen Schrift) später folgenden Worte: ‚Gott hat alles geschaffen, auf daß es sei‘ (Weish. 1,14) und: ‚er ruft das, was nicht ist, wie das, was ist‘ (Röm. 4,17) und dergleichen mehr ausgelegt. Hier ist wiederum zu bemerken: wie nach Boethius dem Seienden etwas zufallen kann, dem Sein selbst aber nichts zufällt, so kann außerhalb alles Seienden (noch) etwas sein, außerhalb des Seins aber kann nichts sein.“⁵⁸

9. Eckhart: „Man darf es sich also nicht so vorstellen, wie viele wännen, als hätte Gott zwar von sich, aber außer sich, nicht in sich alles geschaffen oder hervorgebracht; vielmehr hat er alles von sich und in sich geschaffen [*sed a se et in se*].“⁵⁹

10. Die drei Weisen des Seins

⁵⁸*Allgemeine Vorrede zum dreiteiligen Werk [Prologus generalis in opus tripartitum], n. 16–17.*

⁵⁹*In Sapientiam (LW, II, 459,1f.).*

- konkretes Sein [Realität] — Bewußtsein — göttliches Sein

– Über Göttliches Sein wissen wir nur, dass es es gibt, nicht also was es ist.

- Thomas von Aquin: „Geschöpfe haben dreifaches Sein. (1) Zuerst haben sie Sein in der göttlichen Kunst [d. h. Schöpfungskraft], die das Wort ist. [...] Zweitens haben sie Sein im Bewußtsein. [...] Drittens haben sie Sein in sich selbst und ihrer eigenen Natur.“⁶⁰

11. Die Immanenz der Einzelfälle im allgemeinen Begriff

- Die Struktur ist analog.
- Begriffe abstrahieren von der Materia, aber das Sein umfasst beides, d. h. das konkrete Sein und das Bewusst-Sein.

14. Die Geschöpfe mit ihrem ganzen Sein existieren in Gott

- nicht nur ihre Ideen, wie im Neuplatonismus
 - Die Realitäten bestehen demnach aus einer Idee und bestimmter Materia. Die Materia ist nicht in Gott.
- Die Immanenz in Gott ist weitergehend als die Immanenz der Realitäten in unserem Bewußtsein.
- Das Böse im abstrakten Sinne ist nicht in Gott.

⁶⁰*De potentia*, q. 4, a. 2, ad 25.

- Das Böse als der Träger des abstrakten Böse ist doch in Gott.
 - das heißt die böse Wirklichkeit

- Thomas: „Das Geschöpf hat wahreres Sein in Gott als in sich selbst.“⁶¹
 - Nur göttliches Sein ist Sein schlechthin und absolut gesagt.⁶²

- Präexistenz im göttlichen Sein ist nicht eine unvollkommenere, sondern eine vollkommenere Weise.⁶³

- Thomas: „Das Geschöpf in Gott existiert durch unerschaffene Sein, aber in sich existiert es durch erschaffenes Sein.“⁶⁴

15. Die Geschöpfe seien sogar mit dem Wesen Gottes identisch

- Anselm von Canterbury: „Das Geschöpf im Schöpfer ist das Wesen des Schöpfers [*est creatrix essentia*].“⁶⁵

- Thomas von Aquin: „In Gott ist nichts verschieden von ihm. Also sind die Geschöpfe, sofern sie in Gott sind, nicht etwas anderes als Gott, denn die Geschöpfe in Gott sind dessen schöpferisches Wesen.“⁶⁶

- „gänzlich eins“⁶⁷

⁶¹*In I Sent.*, dist. 36, q. 1, a. 3, ad 2.

⁶²Vgl. *De veritate*, q. 2, a. 3, ad 16.

⁶³*Summa theologiae*, I, q. 4, a. 2c.

⁶⁴Siehe Anm. ?? S. ??.

⁶⁵Anselm von Canterbury, *Monoloquium*, Kap. 36 (PL 158, 190D).

⁶⁶*In I Sent.*, dist. 36, q. 1, a. 3, ad 1. Propter eius summam simplicitatem quidquid est in deo, est divina essentia. *De potentia*, q. 2, a. 5c.

⁶⁷Thomas von Aquin, *De veritate*, q. 2, a. 3, ad 3.

- Thomas von Aquin: „In sich selbst gesehen ist alles Ge-gründete endlich, in Gott dagegen ist es unendlich, weil es in Gott die göttliche Wesenheit selbst ist; [...] wiederum, in sich selbst gesehen weisen die Dinge Entgegensetzung und Verschiedenheit auf, in Gott jedoch sind sie zugleich mit-einander vereinigt; [...] außerdem: in sich selbst betrachtet haben sie Vielheit, in Gott aber bilden sie ein Eines.“⁶⁸

- Thomas von Aquin: „Das Geschöpf ist in doppelter Wei-se in Gott. *Einmal* wie in dem das Sein der Kreatur len-kenden und erhaltenden Grund; und diese Weise setzt vor-aus, daß das Sein der Kreatur vom Kreator unterschieden ist, damit die Kreatur als von Gott stammend bezeichnet werden kann. Die Kreatur kann nämlich nur als im Sein erhalten verstanden werden, insofern sie das Sein in der ihr eigentümlichen Natur besitzt. Hinsichtlich dieses Seins unterscheidet sie sich von Gott. Die Kreatur, die in dieser Weise in Gott existiert, ist keine schöpferische Wesenheit [*Unde creatura in hoc modo in Deo existens non est crea-trix essentia*].

Auf *eine andere Weise* heißt man die Kreatur in Gott etwa wie im Vermögen einer Wirkursache oder wie in ei-nem erkennenden Prinzip. Die Kreatur, die so in Gott ist, fällt mit der göttlichen Wesenheit selber zusammen, so wie es Johannes 1,3 heißt: ‚Was geworden ist, das war in ihm Leben.‘ Obwohl allerdings die Kreatur, die auf diese Weise in Gott existiert, mit der göttlichen Wesenheit identisch ist, gibt es auf diese Weise in Gott nicht nur eine, sondern vie-le Kreaturen. Denn die göttliche Wesenheit ist ein ebenso völlig zureichendes Vermögen, um die Kreatur hervorzu-bringen.“⁶⁹

⁶⁸Thomas von Aquin, *In De divinis nominibus*, n. 641.

⁶⁹Thomas von Aquin, *De potentia*, q. 3, a. 16, ad 24.

